

50 Jahre Schweizer Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 41

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bedingungsschwingen

Ein Offizier hat sich erlaubt, den Wert des angestammten Obligatoriums im ausserdienstlichen Schiessen in Zweifel zu ziehen. Statt dessen – so wurde vorgeschlagen – sollte eine körperliche Leistungsprüfung eingeführt werden. (Früher schon wurde von anderer Seite angeregt, die staatsbürgerliche Ausbildung in die Rekrutenschule zu verlegen.) Und heute wird diskutiert, ob man tatsächlich auf das eine zugunsten des andern verzichten könne. Ich glaube nicht, daß man das tun darf. Vom obligatorischen Schießprogramm leben Vereine, und Vereine sind in der Schweiz staatserhaltend und sakrosankt. Eine bessere körperliche Ertüchtigung wäre sicher nötig, aber ich sehe nicht ein, weshalb eine körperliche Leistungsprüfung anstelle des Schießprogrammes treten soll. Sie muß dazu kommen. Ein körperliches Bundesprogramm wird nämlich eine andere Gattung von Vereinen nur befruchten können!

Dazu ein staatsbürgerliches Bundesprogramm.

Und da in der Armee noch anderes gefragt ist als Präzision im gezielten Einzelschuß, Marschtüchtigkeit und staatsbürgerliches Wissen, sollte

man den Katalog der Bundesprogramme entsprechend erweitern.

Heute ist zum Beispiel der «tüchtige Einzelkämpfer» in der Armee äußerst wichtig. Also der Individualist und nicht der Herdenmensch. Also ein Individualisten-Bundesprogramm muß her!

In der Armee ist ferner die Fähigkeit wichtig, spartanisch leben zu können. Also ein Bundesprogramm des Einfachlebens, aber auch ein Bundesprogramm des Gefährlichlebens. Ein Bundesprogramm des Militärdienst-Absolvierens ohne das Bedürfnis nach gesteigertem Konsum von Süßigkeiten zu haben, und – nachdem Adolf Guggenbühl in seinem neuen Buche «Die Schweizer sind anders» angeregt hat, man könnte in unserer Armee das Fahنشwingen einführen – wieschön wäre doch ein Bundesprogramm oder eine Leistungsprüfung im ausserdienstlichen Fahنشwingen. Ganz abgesehen davon, daß es herrlich wäre, wenn unsere Soldaten an ihre jährlichen Inspektionen künftig ihre Schweizer Fahnen – gerollt, Öffnung nach links – mitzunehmen hätten.

Bundesprogramme für alles!

BK

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Italienische Reise

Sie machten viele hundert Kilometer und rasten rastlos durch die Renaissance. Zu Hause tun sie kunsthistorisch später jedoch entschieden eter und peteter, im Sinn von: Honni soit qui mal y pense.

Jetzt wird mit einem Male Geist gepredigt und das Gespräch mit Tizian gewürzt, dabei war man erschöpft und leicht beschädigt und hat mitunter durch den Wein erledigt, den Gang durch die Museen abgekürzt.

Man flüchtete in einen stillen Grotto und pries die Freuden eines Epikur bei einem vollen Glas und bei Risotto. Man pfiff auf Tintoretto oder Giotto vor lauter: Gaudeamus igitur ...!

Zu Hause, wie gesagt, preist man indessen die Renaissance – nicht das Risottoessen!

50 Jahre Schweizer Woche

Die Account Executives, Sales Promotors und Advertising Managers, die in unseren Zeitungen gesucht werden, sind nur ein Symptom für die zunehmende Amerikanisierung unseres Lebensstils. Nur was amerikanisch klingt und aussieht, ist gut – oder für uns gut genug. Dem schönsten Unsinn kann man einen Sinn geben, wenn man dafür einen amerikanischen Begriff wählt. Ein Quatsch, für den einst eine Ohrfeige die angemessene Quittung war, wird z. B. heute als happening bezeichnet und damit salonfähig. Ein Kugelschreiber schreibt umso besser, je amerikanischer er ist. Ein Haushaltgerät ist umso moderner, je amerikanischer seine Markenbezeichnung klingt.

Die Wirkung Amerikas ist nur ein Beispiel. Der Schweizer neigt auch in vielen andern Fällen zu einem Minderwertigkeitsgefühl. Er glaubt

zu oft, Schweizerisches müsse zum vornherein hausbacken, provinziell sein. Und eine geschickte Reklame für ausländische Produkte tut das Ihrige, um uns zu sagen, welche (ausländischen!) Produkte wir Konsumenten wählen müssen, damit uns allsogleich die Aura der internationalen High Society, der Weltläufigkeit umgibt ...

In einer solchen Situation hat die Schweizer Woche eine neue Aufgabe. Die Aufgabe, uns bewußt werden zu lassen, daß es neben der Ueberfremdung durch Fremdarbeiter eine viel gefährlichere Ueberfremdung gibt, uns in Erinnerung zu rufen, daß Schweizer Produkte, von deren Herstellung wir leben, nicht schlechter sind als ausländische Erzeugnisse.

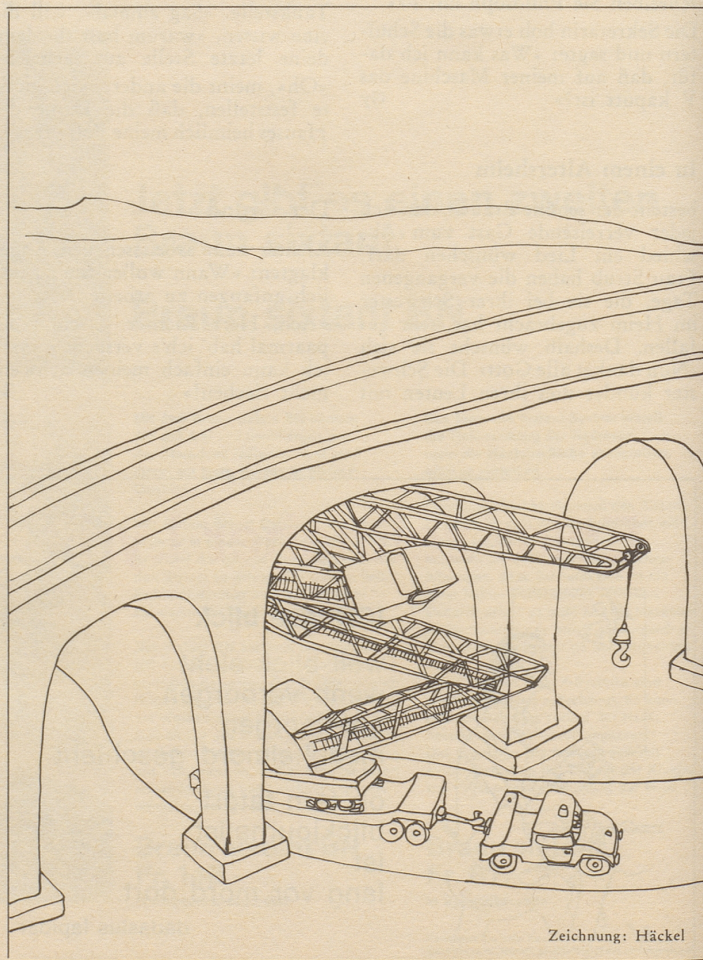
Die «Schweizer Woche», einst geschaffen mit anderer Zielsetzung, ruft nicht auf zum «Heiligen Krieg» gegen ausländische Produkte, sondern sie ruft auf zur Besinnung und erinnert daran, daß wir stolz sein dürfen auf das, was wir leisten.

Und sie ruft uns nicht nur auf, Schweizer Produkte zu kaufen, sondern sie will uns anspornen, die hohe Qualität unserer Erzeugnisse zu erhalten, damit auch das Ausland sie kauft. Denn davon leben wir.

Skorpion



Bezugsquellen durch: Brauerei Uster



Zeichnung: Häckel